

Mann oh Mann

von Michael Fritsch-Hörmann, Aachen

....die Sache wird langsam ernst. Alles spitzt sich zu. Ich werde dich kriegen, mir entkommst du nicht. Ich renne in der fortgeschrittenen Dämmerung eine Straße lang. Eine Allee, große Ulmen. Links und rechts sehe ich schemenhaft im Vorbeilaufen Hecken und Zäune. Kleine Vorgärten, Kleinstadtidylle. Ich registriere, wie die Straßenbeleuchtung anspringt. Vor mir, im Abstand von 50 Metern läuft er. Ein Mann, ca. 25 Jahre alt, schlanke Statur, Typ Dauerläufer. Er rennt schon seit fünf Minuten vor mir her. Langsam wird sein Vorsprung größer. Er ist 25 Jahre jünger als ich, ein Wunder, dass ich überhaupt so lange durchgehalten habe. Jetzt biegt er wieder ab, wenig später komme ich auch an diese Stelle.

Ein kleiner, bogenförmig von Hecken überwachsener Weg entlang einer Kleingartenanlage tut sich vor mir auf. In dem Weg ist es noch dunkler als hier auf der Straße. Ich sehe den Mann nicht mehr, höre aber auf dem steinigen Untergrund seine Schritte. Ich renne weiter. Es wird dunkler und dunkler. Mehrfach bleibe ich stehen, um nach seinen Schritten zu lauschen. Ich höre diese links vor mir. Ich laufe weiter, sehe selbst kaum noch etwas. Mehrfach stolpere ich über Astwurzeln und vertrete mir die Füße in kleinen Schlaglöchern.

Plötzlich blendet mich von vorn ein Scheinwerfer. Ich sehe nichts mehr. Ich bremsen sofort ab, streife aber trotzdem noch mit dem linken Bein einen kleinen Pfahl, der mitten auf dem Weg steht. Ein stechender Schmerz durchfährt mein linkes Bein. Ich fluche und bleibe stehen. Ich halte eine Hand vor

die Augen und versuche blinzeln vor dem grellen Licht etwas zu erkennen. Ich sehe den Weg, die Hecken, den Schotter auf dem Weg und...

Ich sehe den Mann. Er steht etwa zehn Meter vor mir. Er hält eine Taschenlampe in der Hand. Diese ist direkt auf mein Gesicht gerichtet. Das Licht blendet mich. Der Mann trägt eine dunkle Kapuzenjacke. Er ist so groß wie ich, mehr kann ich von ihm nicht erkennen. Ich sehe seinen dampfenden Atem im Schein der Lampe. Er ist genauso außer Atem wie ich.

Ich rufe ihn an, ‚hey halt die Lampe runter du Idiot, du bist festgenommen.‘

Die Lampe bleibt aber auf mein Gesicht gerichtet. Langsam kommt er näher. Ich kann erkennen, dass er eine Maske mit Sehschlitzen trägt. Schritt für Schritt nähert er sich. Ich höre das Knirschen seiner Schritte. Ich kann seine andere Hand nicht sehen, sie steckt in seiner Kapuzenjacke. Plötzlich nimmt er die Hand aus der Tasche. Er hält eine lange Stahlrute in der Hand und schlägt mit dieser an den metallenen Gartenzaun. Ich höre ein tackendes Geräusch, das immer lauter wird. Als der Mann sich drei Meter vor mir befindet wird das schlagende Geräusch noch mal lauter. Der Mann hebt jetzt den Arm mit der Stahlrute...

Ich werde wach. Ich bin vollkommen desorientiert. Es dauert einen Moment bis ich merke, dass ich nicht auf dem Gartenweg stehe, sondern in meinem Bett liege. Trotzdem ist das Geräusch der Stahlrute an dem Gartenzaun noch immer hörbar. Draußen tobt ein heftiger Sturm und unser Fensterrollo schlägt heftig und gleichmäßig gegen die Wand. Das ist das Geräusch aus dem Traum. Ich stehe auf,

schließe das Fenster und setze mich auf die Bettkante. So was Verrücktes, denke ich. Was war denn das? Ich leg mich wieder hin und kann natürlich nicht schlafen. Wo kam denn dieser Unsinn her? Ich kann mich nicht an irgendwelche bedrohlichen Dinge in den letzten Jahren erinnern und bin selbst auch nicht angegriffen worden.

Mann oh Mann. Alles durcheinander geworfen. Jetzt ist es hoffentlich raus und weg. Nach einer Stunde schlafe ich weiter, ohne den rennenden Mann, ohne das tackende Geräusch.